Breslauer Beobachter.

№ 45. Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. 1846.

Donnerstag, den 19. März.

Zwölfter Jahrgang.



Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, Dienstags, Donnerstags, Sonnabends u. Sonntags, zu dem Preise von Vier Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern Einen Sgr. Vier Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nrn., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter bis 5 Uhr Abends.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Geschichtliche Erinnerungen.

(Fortsetzung.)

Breslau erhält große Privilegien den 14. März 1420.

Wenn Eltern sich in der Hitze manchmal übereilen und im Zorn ein Kind härter züchtigen, als es verdiente, so wissen sie bei rückkehrender Besinnung und abgekühltem Blute gewöhnlich nicht, wie sie das wieder gut machen sollen. Den Fehler eingestehen, sich unrecht geben, und abbitten, können und wollen sie nicht, und doch brennt ihnen das Gefühl der Uebereilung und des angethanen Unrechts, wie eine glühende Kohle, im Herzen. Sie überschütten also auf frischer That, bevor noch die Striemen des Kindes geheilt sind, dasselbe mit unbedachtsamen Liebkosungen und legen solche als Pflaster auf die Wunden. So ist der Mensch auf dem Throne wie in der Hütte.

So war auch König Siegmund. Nachdem er so ein großes Mordspiel unter den Bürgern zu Breslau gegeben und der Hinrichtung derselben aus dem Fenster fühllos zugesehen hatte, ergriff ihn die bitterste Reue. Wahrscheinlich hätte er gern die Todten wieder aufgeweckt; da er aber dies nicht konnte, so suchte er ihre Schatten durch Milde gegen die Lebenden zu versöhnen. Nun war die Stadt wieder sein liebes Breslau und er nannte sie in einer Urkunde, in welcher er sie mit vielen Privilegien begnadigte: „die zweite Hauptstadt des Reichs Böhmen, die unversiegbare Quelle der Legalität, die überfließend sich über andre ergießt, ohne welche die übrigen Städte gleichsam ohne Haupt sein, deren Bürger zur Regel der Sitten und zum Muster und Spiegel des menschlichen Wandels dienen, und die vor allen andern Städten glänzend hervorleuchtet; auf deren Wohlstand und glückliches Aufnehmen er, als auf einen Garten in seinen Augen, stolz sei; die er, nachdem sie durch die Wuth einiger Einwohner gegen verschiedene Preconsuln in unerträglichen Schaden und Schulden gerathen, zu reformiren, wieder herzustellen und zu verbessern von Herzen begierig sei, damit sie unter seiner glücklichen Regierung wieder blühe und zu höherem Wohlstande gelange.

Nach einer so blutigen Züchtigung klingt diese Lobrede allerdings sonderbar und wer hört darin nicht den Vater, der sein Unrecht gegen ein gepeitschtes Kind, wieder gut machen will? Um das recht offenbar zu thun, bestätigte er alle Rechte Privilegien, Gnaden, Freiheiten, Schenkungen und Nutzungen, welche der Rath und die Bürger von den Königen in Böhmen und Herzogen in Schlesien, seinen Vorfahren erhalten hatte. Besonders die Briefe des Königs Johann und der Herzoge Heinrich, der großen Wohlthäter Breslaus, deren Siegel im Aufruhr theils abgerissen, theils zerbrochen worden waren und rückte solche von Wort zu Wort in die Urkunde ein. Es sollte nämlich kein Kram, Bäcker, Fleischer, Kretscham, keine Brodt- noch Schuhbänke, kein Handwerksmann innerhalb einer Meile um die Stadt sein, den Kretscham auf dem Elbing allein ausgenommen. Die Rathmanne möchten in und außer der Stadt, im Zwinger, am Graben, auf den Viehweiden bauen. Fremde, sich wohnhaft niederlassende Bürger sollten das erste Jahr frei von allen Abgaben sein. Auch sollte der Hauptmann den Bürgern kein Geld von Verreichung der Güter abfordern.

So suchte Siegmund den furchtbar zürnenden Richter über den liebkosenden Vater vergessen zu machen. In wiefern ihm das mehr oder weniger gelungen sei, davon könnten nur die Todten reden.

Einweihung der jüdischen Wilhelmsschule zu Breslau am 15. März 1791.

Dem Menschenfreund muß es erfreulich sein zu sehen, daß es auch unter den Juden zu tagen beginnt. König Friedrich Wilhelm II. schuf sich das große Verdienst, seine schlesischen Juden zu besseren und vernünftigen Menschen zu machen. Ausgeschlossen von christlichen Schulen wilderte der größte Theil, sich selbst überlassen, auf. Einzelne begüterte jüdische Familien gaben durch Privatstunden ihren Kindern zwar eine bessere Erziehung, aber die Gesammtheit der Juden hatte doch keinen Theil daran. Es wurde daher eine besondere Schulanstalt für dieselben beschlossen, welche zu Ehren des Monarchen mit Recht seinen Namen führt. Der Fond dazu wurde dadurch aufgebracht, das die Breslauer Schutzjuden die ihnen bewilligten Rechte gegen ein gewisses zu erlegendes Quantum erblich erhielten, welches nach Abzug der Kanzleigebühren für die Einrichtung der Schule bestimmt wurde. Darauf ward ein besonderes Schul-Collegium, theils aus christlichen, theils aus jüdischen Mitgliedern niedergesetzt, welches sich über einen Unterrichtsplan vereinigte. Da man mit Recht nicht sowohl auf eine Gelehrten- sondern Bürgerschule sah, so sollte sich der Unterricht vorzüglich beschäftigen mit der väterlichen Religion, deutschen, polnischen und französischen Sprache, Schreiben, Rechnen, Geographie, Naturwissenschaft und mit den Kenntnissen, die dem handeltreibenden Juden am nöthigsten wären.

Die Einweihung geschah den 15ten März 1791. Nachmittags um 3 Uhr versammelten sich die Mitglieder des Schulcollegiums, die Repräsentanten und Vorsteher der Judengemeine, die Lehrer des Instituts und eine ansehnliche Menge von Personen aus den gebildetern Classen des Publikums, unter welchen sich auch Geistliche von allen drei christlichen Confessionen zu Breslau befanden. Der Kammersecretair Bürde hatte eine Cantate zu dieser Feierlichkeit verfertigt, welche der Kapellmeister Hiller zu Leipzig in Musik gesetzt hatte. Sowohl von den christlichen Mitgliedern des jüdischen Schulcollegiums, dem Kammer-Kalkulator Zimmermann und dem Professor Gedicke zu Elisabeth, als auch von den jüdischen Lehrern wurden dabei zweckmäßige Reden gehalten und 125 Judenknaben feierlich geführt, unter welche zum Andenken kleine auf diese Begebenheit geprägte silberne Denkmünzen ausgetheilt wurden. Für die schlesischen Juden begann also mit diesem Tage eine neue Epoche.

Schließglocke eingeführt. Am 16. März 1527.

Eine geschriebene Chronik giebt zwar das Jahr 1737 als dasjenige an, wo zum erstenmal die Schließglocke in Breslau geläutet worden sei, stimmt aber darin mit Gomolken überein, daß es den 16ten März am Palmsonntage gewesen sei.

Diese Einrichtung scheint damals nicht sowohl eine Finanzoperation, als vielmehr eine Sicherstellung für die Türken gewesen zu sein, welche in Ungarn hauseten und den Kaiser hart bedrängten. „Denn, fährt die Chronick fort, es wurden in Breslau in beiden Pfarrkirchen Briefe angeschlagen, welche von Ihro Kaiserl. Majestät von Prage, waren einem Erbaren Rath zugeschickt worden, daß man sollte fleißig beten, Buße thun, Gott bitten um einen zeitlichen Frieden, fromm werden, Kreuze tragen, Stationes halten, Messe lesen und zu Mittage eine Glocke lauten, auch alles Volk soll auf die Knie fallen, wenn man dieselbe läuten würde und den lieben Gott um einen Frieden bitten. Man hielt's also; am Sonntage und an der Mittwoche nach der Frühpredigt hat man die deutsche Litanei gesungen und alle Tage zu St. Elisabeth und St. Maria Magdalena um den Mittag angehoben die große Glocke zu läuten und jedermann gebetet."

1547 und 1564 den 26ten Julius brannte Polkwitz ganz und 1572 den 7ten April am Ostermontage bis auf eine Gasse ab.

Kirchencommission in Glogau den 17. März 1603.

Nachdem die gewaltsame Bemächtigung der Kirche zu Glogau schon am 18. Januar erfolgt war, erschien den 17. März 1603 eine kaiserliche Commission,

an deren Spitze der Bischof und Herr Popel von Lobkowitz stand. Ersterer brachte hundert Mann auf vorkommende besorgliche Fälle mit. Die lutherische Gemeine erschien den 19ten vorm Schloß und erbot sich zum Gehorsam in allen Stücken, die nicht wieder Gottes Ehre und das Gewissen wären. Mit diesem bedingten Gehorsam war aber die Commission von Rechts wegen nicht zufrieden, sondern verlangte eine unbedingte Unterwerfung. Darauf übergab die Gemeine eine Supplik und erklärte noch einmal: „sie gelobe Ihrer Majestät zu gehorsamen mit Leib, Ehre und Gut, was aber Gottes Wort, Kirche und Schulen betreffe, in denselben Gehorsam könne sie nicht willigen, es ginge ihnen dabei, wie Gott wolle, und sollten sie darüber leiden und sterben, so wollten sie es erdulden.“

Des Bischofs Kanzler, Doctor Kramer, gab ihnen zu verstehen, daß unter dem ganzen Gehorsam, welchen man verlangte, verstanden würde, daß sie Kirchen und Schulen den Katholischen wieder einräumen, und daß sie ihr Anliegen schriftlich übergeben sollten. Dazu wollten sich die Evangelischen nicht verstehen, erschienen den 21ten März früh um 7 Uhr in zahlreicher Versammlung wieder vor dem Schlosse und baten um mündliches Gehör. Darauf wurden Teppiche auf die Schloßbühne ausgebreitet, und nun kamen der Bischof und andere Kaiserliche Commissarien nebst dem bischöflichen Kanzler, vor welchen die ganze Gemeinde einen Fußfall that. „Stehts auf! thut Gott die Ehre und Ihro Kaiserl. Majestät! stehts auf! stehts auf!“ schrie ein Commissar. Die Gemeinde stand auf und ein gewisser Hans Franke führte in ihrem Namen das Wort und bat: „Ihro Bischöfl. Gnaden und die andern Herrn Commissarien wollten die armen Glogauer bei Kaiserl. Majestät vertreten, und die Evangelischen bei Kirche und Schuleerhalten; sie wollten Ihro Kaiserl. Majestät mit Leib, Ehre, Gut und Blut gehorsamen, sich auch wieder den Erbfeind, so es die Noth erfordre, gebrauchen lassen.“ Darauf fiel die ganze Gemeinde zum zweitenmal nieder, und weinte überlaut. Dem Bischof traten die Thränen in die Augen und Popel Lobkowitz rief: stehts auf! stehts auf! Aber Franke bat noch immer kniend: die Herrn Commissarien wollen uns bei Kirchen und Schulen erhalten; um des jüngsten Gerichts und der heiligen Dreifaltigkeit willen.“ Der Bischof bestand wiederholt darauf, daß die Gemeinde aufstehen sollte, welches sie endlich auch that. Die Commission bestand fernerhin auf Gehorsam und Unterwerfung und die Gemeinde wiederholte eben so oft das alte Lied: in allem, nur Kirche und Schule nicht abtreten. Etliche Hundert Frauen und Mädchen kamen obenein noch in Prozession aufs Schloß, und schlossen sich an die hartnäckige Gemeinde an. Der Commission blieb unter so bewandten Umständen nichts übrig, als der Bescheid: die erbahre Gemeinde solle stille nach Hause gehen und friedlich leben. Die Weiber erhuben zwar ein erbärmliches Heulen und Wehklagen, jedoch zogen sie in der Ordnung, wie sie gekommen waren, wieder ab, und warteten draußen vor dem Schloßhofe, bis der Bischof von dort abfuhr. Als er bei ihnen vorüber kam, fielen sie sämmtlich wieder auf die Knie und wiederholten ihre Bitte. „Stehts auf, rief er wieder, es wird alles gut werden.“ Sie kehrten sich aber nicht daran, blieben liegen und bestanden auf ihr Gesuch. „Liebe Weiber, sagte er noch einmal, stehts auf, es wird alles gut werden; gebt euch zufrieden;“ und so verließ er sie. Die Commission entfernte sich den 23. März von Glogau ohne den Streit entschieden zu haben, und die Evangelischen blieben unter fortwährendem Widerspruch bis 1628 im Besitz der Nicolai-Kirche.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Hose wie Jacke.

Im lieben Ehestande fallen bisweilen gar wunderliche Dinge vor. Von manchen spricht man nicht gern; manche erzählt man aber ihres Scherzes wegen, ohne zartfühlenden Leuten Anstoß zu geben. Hier ein solches Stückchen.

Herr Flitterstrahl ist ungefähr seit einem halben Jahre mit einem rundbäckigen, hübschen Lottchen verheirathet. Sie stammt aus der Provinz, war aber vor ihrer Verheirathung bereits ein Jahr in Breslau. Herr Flitterstrahl hegte schon von jeher ein unbedingtes Vertrauen zu den Kleinstädterinnen, und meinte in seinem guten Glauben, daß ein Jährchen in Breslau bei dem spröden Charakter einer solchen Unschuld nichts ausmache. *Wir wollen sehn, ob er sich darin getäuscht hat oder nicht.

Vor einiger Zeit klagte Lottchen über Heimweh, sie befürchtete, bedenklich krank zu werden wenn sie nicht wenigstens auf 14 Tage ihre Eltern in — berg besuchen dürfe. Ihr Mann, welcher der jungen Frau zu Gefallen leben wollte, war gern damit einverstanden, daß sie je eher, je lieber abreise. Sie traf sofort Vorkehrungen und ihr Gatte gab ihr bis zu einer hier wohnenden Landsmännin das Geleite, denn von hier aus sollte binnen einer Stunde die Reise mit einer Fuhrgelegenheit vor sich gehen. Der Mann nahm, wie man sich denken kann, zärtlich Abschied von seiner jungen Frau und eilte seinem Tagesberufe entgegen. Ein anderer Mann in seiner Stelle würde sich nun in seiner Einsamkeit gegrämt haben, aber er hatte 2 wichtige Gründe warum er dies nicht that; 1) besaß er ja Vertrauen zu dem provinziellen Charakter seines Weibchens, 2) — und das war nicht eben lobenswerth — wollte er ein schon als Bräutigam zufällig angeknüpftes, sogenanntes Verhältniß mit einer jungen Schneidermamsell, der schönen Emilie gern noch einige Zeit fortsetzen, um, wie er meinte, sich nicht vor den Kopf zu stoßen. So was soll, wie man hört, in Breslau häufig Mode sein, und doch verlangt man unbedingte Treue von der Frau. Genug, unser freisinnige Mann nach der Mode begab sich zu der schönen Emilie. Es kann uns gleichgültig sein, zu welcher Erklärung es hier kam, und es genügt uns, zu sehen, wie das Pärchen Arm in Arm nach dem Theater wandelt. Sie befinden sich im 2. Range und sehen dem Anfange des Spieles entgegen. Plötzlich erscheint in derselben Loge ein eleganter Herr mit einer jungen Dame. Fast wird es der Leser errathen, wer die Letztere war, doch wir wollen es ihm rund heraus sagen, es war Lottchen, begleitet von dem Bruder ihrer Landsmännin. Welche Wirkung diese Erscheinung auf Herrn Flitterstrahl hervorgebracht, kann man sich leicht vorstellen, nicht minder die Situation, in welcher sich Lottchen befand. Sie waren beide beschämt, mehr vor ihrem Gewissen, als vor dem Anblick ihres gegenseitigen Zusammentreffens. Sie hatten einander nichts vorzuwerfen, oder man kann auch sagen, sie hatten sich beiderseits gleichviel vorzuwerfen. Lottchen war es zuerst, welche mit Geistesgegenwart alle Pein entfernte, wie sie hier und dort empfunden wurde. Rasch stellte sie so gut es im Theater anging, ihren Begleiter dem Gatten vor, dieser, durch das Beispiel zur Nachahmung ermuntert, präsentirte ihr seine Dame. Lottchen wollte sich wegen des Unterbleibens der Reise einigermaßen entschuldigen, ihr Mann wies aber diese Entschuldigung als unnütz zurück und macht ihr bemerklich daß auf ihrer Seite ein bedeutendes Uebergewicht der Schuld vorhanden sei. Mißlaunig verließ man das Theater. Es gab zu Hause unter dem Ehepaar einen schlimmen Auftritt, der auf nichts Geringers, als auf eine Ehescheidung abzielte. Da indessen in der Schuld eine Balance vorherrschte, so kam es leicht zu einer friedlichen Ausgleichung und zu gegenseitigen Vorsätzen der Besserung.

Wohl ihnen, wenn sie einander Wort halten, alsdann werden wir auch Gelegenheit nehmen, sie desto mehr zu rühmen.

Die silberne Hochzeit.

Madame Flinkstecher, die ihren Gemahl seit einem Vierteljahrhundert in der süßen Gewalt des von ihr geführten Pantoffelchens eine weise, fast mütterliche Fürsorge für sein leibliches und moralisches Wohl in einer, jedem Manne dienlichen Gränze, hatte erkennen lassen, verordnete in weiser Milde, den errungenen Silberkranz dieser glücklichen Ehe durch ein Fest zu würdigen, welchem Beschlusse sich der liebend gehorsame Gemahl mit hoher Rührung fügte. Zwar fragte man hie und da: — „Silberne Hochzeit? — Womit denn? Würde Meister Flinckstecher sein Geld nicht besser anwenden können?“ — O, Ihr Kleingläubigen, wie wenig Zutrauen habt Ihr zu jener Dame, deren großes Herz so viel Raum für edle Gefühle, deren Geist so viel Umfang für hochstrebende, kühne Entwürfe darbietet! — „Hoch soll es bei uns hergehen! „rief sie begeistert, „unser Ehrentag soll ein heller Glanzpunkt sein in unserm Lebenslauf!“ —

In Erwägung dessen wurden nur solche Personen eingeladen, von denen sie ein ansehnliches Geschenk oder doch einen milden Beitrag zu der ökonomischen Bedürfnissen erwarten konnte.

Auch weise Geister indessen erfahren bisweilen Täuschungen. So auch wurde das sonnige Hoffnungslicht der spekulirenden Madame Finkstecher bis zur nebelgrauen Dämmerung getrübt, als der festliche Opferaltar nur mit einem einzigen dünnen Kuchen, gleich dem Felle einer Trommel, bedeckt ward. Doch die große Sache durfte, dieses betrübenden Schlages ungeachtet, nicht an ihrer Bedeutung verlieren. Das rettende Mittel lag im Schooße eines benachbarten Victualienladens, der zwar in seinem Innern nicht die Elemente eines verwöhnten Gaumens birgt, doch aber Alles umfaßt, was den Hunger immer noch auf eine höchst dankenswerthe Weise zu stillen vermag. Aus diesem Bereiche hat Madam Flinkstecher bereits eine noble Anleihe bezogen, welche zu vergrößern, in staatsbürgerlicher Hinsicht Grund genug vorhanden war. Aus dem Silberfüllhorn 25jähriger Liebe und Treue, welche nunmehr der Genius der Ehe über die gefeierten und ihre frohen Gäste ausschüttete, fielen daher Semmeln, Knackwürste, Speck, saure Gurken und rothe Rüben — und aus dem Silberquell des Jubels floß der allein selig machende Kümmel so überraschend, als hätte der Zauberstab Mose den Felsen in der Wüste berührt, und siehe da! — es war Alles herrlich und schön. Auch schickte der Himmel Musik durch einen Virtuosen der Ziehharmonika und Jubel, Tanz und Scherz würzten die einfachen Tafelfreuden, deren an Enthaltsamkeit streifende Mäßigkeit noch manchen Nahrungsstoff für fernere Tage der Familie zurück ließ.

Der Viktualienhändler wird sich einstweilen wegen Tilgung der Anleihe bis zur goldenen Hochzeit gedulden, wo ihm Alles in lauterem Golde entrichtet werden wird.

(14.)

Nachtheile bei der Hauswäsche.

Bei einer großen Hauswäsche, welche die Hülfe fremder Personen nöthig macht, wird von den meisten Hausfrauen noch immer zu wenig Aufmerksamkeit auf die Beaufsichtigung der Beschäftigten verwendet; es werden auch häufig Personen zur Hülfe beordert, wie sie der Zufall eben herbeiführt, ohne sich nach

ihren Umständen oder ihren Privatverkehr zu erkundigen. Meistens werden sie von Dienstboten oder von Leuten empfolen, die mit ihnen befreundet sind, und im Falle der Annahme auf allerlei kleine Berücksichtigungen hoffen.

Häufig halten dergleichen Frauen auch Schlafburschen, deren Wäsche sie mit übernehmen. Sind sie in einem Hause zur Wäsche bestellt, so bringen sie gewöhnlich ein Bündel der allerschmutzigsten Wäsche von ihren Einliegern heimlich mit, ja bisweilen wird diese unerlaubte Nebenwäscherei bis zur Unverschämtheit getrieben; Es ist daher nicht gut, wenn eine Hausfrau sich in der Besoldung der Waschfrauen zu karg zeigt, da diese sich dann auf dem eben bemerkten unerlaubten Wege desto mehr schadlos halten werden.

Es ist natürlich, daß wann die mitgebrachte fremde, schmutzige Wäsche mit zu der Hauswäsche geworfen wird, sich die Bestandtheile, die das Wasser trüben, in dem Grade vermehren, daß eine rüstigere und umständlichere Arbeit erfordert wird, besonders da, wo die Schwärze der mitgebrachten fremden Wäsche gegen den Zustand der Familienwäsche auffallend absticht. Da nun aber alles zu einer bestimmten Zeit fertig sein soll, die Waschfrau jedoch die mitgebrachten Stücke möglichst gut zu reinigen strebt, weil sie sich von den Besitzern derselben die besten Waschpreise bezahlen läßt, wird daher den thunlichsten Fleiß darauf verwenden, und darüber die ihr übertragene Arbeit vernachlässigen. Es ist ferner natürlich, daß bedeutend mehr Seife und Holz, als im andern Falle nothwendig wäre, drauf geht, nicht zu gedenken der Schmuhstückchen, die außerdem noch mitgenommen werden. Die Dienstboten aber stehen mit der Waschfrau gewöhnlich auf vertrautem Fuße, und es ist gar nichts Neues, daß diese für die Beförderung ihrer Heimlichkeiten sich zu Gegendiensten gegen das Dienstpersonal versteht, die wiederum von diesen überboten werden und zwar zuletzt auf Kosten der Herrschaft. Wenn es schon an und für sich widerwärtig erscheint, die Hauswäsche einer wohlanständigen Familie mit schmutziger Wäsche völlig fremder Personen vermischt zu haben, so dürfte noch mehr der gerügte Nachtheil, welchen das Hauswesen durch jenes Verfahren erleidet, jeder ordnungsliebenden Hausfrau Veranlassung geben, sich bei der Wahl des zur Wäsche nöthigen Hülfspersonals der strengsten Vorsicht zu bedienen.

(14.)

Lokales.

Communal-Angelegenheiten.

(**Höhere Töchterschule**). Der Magistrat ertheilte auf die Anfrage in Betreff einer neu anzulegenden Töchterschule, den Bescheid, daß vorläufig mit der Elementarschule Nr. 1, (im Marstall) zwei höhere Klassen verbunden werden sollen, daß hingegen die Errichtung einer für sich bestehenden Töchterschule erst nach dem Neubau der Bürgerschule zum hl. Geist stattfinden könne. — Jedenfalls wäre die Beschleunigung der Gründung einer solchen Anstalt höchst wünschenswerth.

(**Schießwerder**). Die Erweiterung des Schießwerdergartens wird eifrig betrieben. Bereits ist die Hauptmauer des Gartens gefallen, und man hofft, bis zum Mai d. J. mit den neuen Anlagen fertig zu werden. Vom nächsten Montage an steht es jedem Bürger und Nichtbürger frei, sich gegen geringes Entgeld in der Schußwaffe zu üben. Auch an dem Sonntagsschießen kann künftig jeder Nichtbürger in so weit Theil nehmen, daß er, mit Ausschluß des Anrechts an den silbernen Löffel, gegen Einlage, welche für alle Schützen festgesetzt ist, an allen übrigen aus den Einlagen gebildeten Prämien, mit gleichen Rechten der Bürger participirt. Eben dasselbe gilt beim Pfingstschießen, bei Legatschießen und selbst beim Königsschießen, so daß beim letzteren jeder Nichtbürger auf alle von den Einlagen gebildeten Prämien, vermöge seiner Einlage noch Verhältniß des getroffenen Zieles, Anrecht erwirbt. — Um den Aufenthalt im Schießwerder während der Schießübungen ganz gefahrlos zu machen, werden am Schießstande Sicherheitsmauern angelegt werden, deren Bau die Summe von circa 400 Rthlr. kostet.

(**Schwiegerlings Metamorphosentheater.**) Wir freuen uns, über das im blauen Hirsch auf der Ohlauerstraße seit einigen Tagen eröffnete Metamorphosentheater nur Rühmliches sagen zu können. Die Bewegung der Figuren ist der Deklamation angemessen, die Dekorationen sind niedlich, die Metamorphosen so wie die Produktionen Schwiegerlings auf dem Drahtseile überraschend und ergötzlich. — Indem wir uns eine detaillirte Beschreibung des Herren dieser brettenen Kunstwelt vorbehalten empfehlen wir die Vorstellungen allen Freunden eines harmlosen Jocus, und glauben, daß sie Niemand unbefriedigt verlassen werde.

(**Feuersbrunst.**) Am 17. d. M. Abends gegen sieben Uhr, wurde über die Berliner Chaussee hinaus, in der Gegend von Neukirch ein Feuer beobachtet, daß jedoch nach kurzer Zeit wieder erlosch.

(**Schiffahrt.**) Stromabwärts sind auf der obern Oder hier angekommen: 12 Schiffe mit Eisen, 5 Schiffe mit Kalksteinen, 3 Schiffe mit Ziegeln, 86 Schiffe mit Brennholz, 1 Schiff mit Zink, 3 Gänge Bauholz und 3 Gänge Segelbäume.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger-Eisenbahn. Auf dieser Bahn fuhren vom 8. — 14. März 2823 Personen. Die Einnahme belief sich auf 2358 Rthlr. 1 Sgr.

Niederschlesisch-Märkische-Eisenbahn. Im Laufe des Monats Februar 1846 sind auf dieser Bahn befördert worden:

1) zwischen Berlin und Frankfurt a/O.:	Rthlr.	Sgr.	Pf.
16177 Personen, wofür eingenommen wurde	13542	4	—
Passagier-Gepäck-Ueberfracht	445	10	—
14 Equipagen	74	—	—
2658 Entr. 33 Pfd. Eilgut	1582	21	—
52736 Entr. 31 Pfd. Güterfracht	11825	21	—
Viehtransport	1277	15	—
	28757	11	—
2) zwischen Breslau und Bunzlau:	Rthlr.	Sgr.	Pf.
14016 Personen, wofür eingenommen wurde	7714	4	10
21 Equipagen	123	20	—
136 Ctr. 51 Pfd. Eilgut	36	5	6
Passagier-Gepäck-Ueberfracht	224	8	—
40383 Ctr. 35 Pfd. Güterfracht	3798	4	6
43 Hunde	11	—	—
9 Pferde	51	2	6
Viehtransport	40	22	—
	11999	7	4

Summa 40756 Rtlr. 18 Sgr. 4 Pf.

Taufen.

St. Elisabeth. Den 4. März: d. Musiklehrer Scholz S. Paul Christ. Otto — d. Eisenbahn-Schaffner Ludwig T. Anna Emilie Marie. — Den 7. März: d. Kretschmer-Schenke Schnee T. Clara Mar. Karoline — d. Schuhmachermeister Henkel T. Wilh. Cäcilie. — d. Freigärtner Reichelt in Ransern Zw.-T. Anna Ros. und Ernestine Fanny. — d. Maurerges. Koschate S. Karl Ernst. — d. Bauergutsbesitzer Gimmler in Kl.-Mochb. T. Joh. Hel. Paul. — d. Nadlerges. Böhme S. Otto Theod. Hermann. — d. Auflader Güntzel S. Jul. Oswald Wilh. — d. Tagelöhner Conrad S. Joh. Karl Gustav. — d. Böttchermeister Feustel T. Ottilie Adelh. — d. Inwohner Wolke in Klein-Mochb. S. Joh. Karl Wilh. — d. Stückgießerei-Arbeiter Schwenke S Ernst Friedrich. — d. Haushälter Milde S. Joh. David Ernst. — d. Schuhmachermeister Lieb S. Karl Emil. —

St. Maria-Magdalena. Den 8. März: d. Kaufmann Tietze S. Rudolph Wilh. Mor. — d. Schneidermeister Reinberger T. Louise Aug. Emma. — d. Haushälter Scholz S. Ad. Wilh Ernst. — d. Tischlerges. Hanke T. Ida Clara Emilie. d. Maurerges. Harf S. Karl. Jul. Rob. — d. Haushälter Fischer T. Anna Aug. Fried. — d. Haushälter Gunschurek T. Anna Aug. Paul. — Den 9. März: d. Bedienten Winkler S. Rob. Ernst Gottlieb. — Den 10 März: d. Schneidermeister Pätzold T. Elisab. Clara Adelh. —

St. Bernhardin. Den 8. März: d. kgl. Musik-Direktor und Kantor zu St. Bernh. Siegert T. Anna Ottilie. — d. Landschaftsgärtner Straßhausen T. Aug. Emmo. — d. Tischlermeister Schön S. Fried. Ferd. Herrm. — d. Haushälter Walter S. Jul. Wilh. Gust. — d. Schmiedeges. Hering T. Anna Aug. Maria. — d. Tagelöhner Fenrich S. Johann Karl Wilhelm. —

Hofkirche. Den 5. März: d. Caffetiers Bäcker in Oswitz S. Hugo Eduard Emil. — Den 8. März: d. Klempnermeister Kipke T. Agnes Clara Dor. —

11,000 Jungfrauen. Den 8. März d. Zuckersieder Tesche in Rosenthal T. Dor. Louise Paul. — d. Freigärtner Burgund in Rosenthal S. Joh. Ernst Gottfr. —

St. Christophori. Den 8. März.: d. herrsch. Knecht Meerländer zu Ottwitz S. Joh. Karl Wilh. — Den 9. März: d. Schmiedemeister Gödecke in Zedlitz T. Anna Val. Amal. —

St. Salvator. Den 5. März: d. Freigärtner und Windmüller Peschel T. Joh. Eleon. Christ. — d. Inwohner Schirmacher T. Eva Ros. — Den 8. März: d. Stadtgerichts-Rath Pflücker S. Reinh. Arnold Bernh. (geb. den 23. Dzbr. 1845.) — d. Inwohner Bunzel S. Fried. Wilhelm. — d. Schmiedemeister Kittlaus T. Maria Elisab. Joh. — d. Tagelöhner Gubig T. Anna Ros. Karol. — d. Inwohner Hentschel S. Karl Fried. Wilh. —

Trauungen.

St. Elisabeth. Den 9. März: d. Postillon Wasner mit Anna Galle. — Arbeitsmann Rabe mit Rosina Neugebauer. — Den 10. März: Conditor Gierach mit W. Zimmerlich geb. Biow. —

St. Maria-Magdalena. Den 9. März: d. Bäckermeister Glowke mit Jgfr. Fried. Ernest. Wilkens. — Den 10. März: d. Kaufmann Hielscher mit Jgfr. Aug. Hel. Frost. —

St. Bernhardin. Den 9. März: d. Tagelöhner Frost mit Antonia Emilie Rudel.

11,000 Jungfrauen. Den 9. März: d. Direktor der Strafanstolt zu Insterburg Bar. v. Seydlitz mit Fräulein Sophie Gert. v. Münchow. — Handlungsbuchhalter Hendschke mit Jgfr. Amal. Wilhelmine Bertha Bolik. — Maurerges. Raschel mit Fr. Eleon. Weigt geb. Schöneich — Barbier Ostermann in Hundsfeld mit Jgfr. Anna Dor. Goth. —

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile und deren Raum nur Sechs Pfennige.

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe:
1) Herr Herrmann Arndt.
2) „ Fürst Sulkowski.
3) „ Eduard Otto Kleinwächter.
4) „ Lieutenant Emil Fiebach.
5) „ Meier.
können zurückgefordert werden.
Breslau den 18. März 1846.
Stadt-Post-Expedition.

Theater-Repertoir.

Donnerstag den 19. zum 23. Male: **Der artesische Brunnen.** Zauberposse in drei Abtheilungen mit Gesängen und Tänzen vom Verfasser des „Weltumseglers" ꝛc. Musik von mehreren Komponisten.

Vermischte Anzeigen.

Die **Menagerie im Tempel-Garten,**



worunter sich die seltensten Exemplare befinden, ist diese Woche, Sonntag den 22. März zum letztenmale zu sehen. Auch statte ich dem hochgeehrten Publikum von Breslau, für den gütigen Besuch meinen innigsten Dank ab und bitte noch diese kurze Zeit meines Hierseins um zahlreichen Zuspruch.
A. Präuscher.

Ein Mädchen sucht Beschäftigung im Hause wie außer dem Hause zum Nähen. Wohnhaft Neustadt zu St. Bernhardin, beim Haushälter Kertschmer.

Mädchen,
die das Schneidern gründlich erlernen wollen, können sich melden bei Dorothea Wichert, Schuhbrücke Nr. 59 erste Etage.

Eine tüchtige Wirthschafterin wird auf eine große Oekonomie verlangt, bei gutem Gehalt. Das Nähere im Agentur-Comptoir
Schuhbrücke Nr. 66.

Ein freundliches, gut meublirtes Zimmer ist für einen oder zwei Herren vom 1. April ab zu vermiethen. Näheres Schuhbrücke Nr. 58, 3 Stiegen hoch.

Eine Wachtelhündin
mittler Größe, mit gelbem Kopf, hat sich den 14. d. M. bei mir eingefunden. Der rechtmäßige Eigenthümer kann dieselbe gegen Erlegung der Kosten abholen, Büttnerstraße Nr. 8 eine Stiege, bei C. Schmidt.

Es werden Mädchen angenommen, die im Weißnähen geübt sind, desgleichen die das Weißnähen erlernen wollen, auf der Kupferschmiedestraße Nr. 3 bei
J. Zimmermann.

Ein anständiges Mädchen findet freundliche Wohnung und auf Verlangen auch Kost. Näheres Oderstraße Nr. 4, 3 Stiegen.

Eine Schlafstelle für 2 Herren ist bald oder zum 1. zu vermietheh, Universitätsplatz Nr. 9, eine Stiege hoch, hinten heraus.

Friedrichsstr. Nr. 3,
hinter der Schweidnitzer Thor-Barriere, sind mehrere Wohnungen, jede bestehend aus 2 Stuben und Küche, für 60 bis 70 Rthlr. zu vermiethen und Ostern zu beziehen.

Im alten Theater

Donnerstag den 19. März 1846 die fünfte Vorstellung der Akademie Lebender Bilder, unter Direktion des Quirin Müller. Freitag den 20. bleibt die Bühne geschlossen.

Theater im blauen Hirsch.

Donnerstag den 19., das Abendteuer in Berlin. Local Posse in 3 Akten v. Raupach. Hierauf Ballet und Metamorphosen. Zum Schluß Phantasmagorie. Cassen-eröffnung 7 Uhr. Anfang ½8 Uhr. Sonnabend den 21. keine Vorstellung.
Schwiegerling.

Mehlweißen
25 Stück 1 Sgr. empfiehlt
B. Hipauf,
Oderstraße Nr. 28.

!!! Als **Tuchstopfer** und **Fleckenreiniger** !!!
aller **Wollenzeuge,** unter bester und billigster Ausführung, empfiehlt sich der Schneidermeister **C. Bruck,** Carlsstraße Nr. 21.

Mehlweißen
25 Stück 1 Sgr., auch bei
J. Aulauf, Schweidnitzerstraße Nr. 43.

Ein paar freundliche Sommerwohnungen
sind **billig** zu vermiethen.
Käser, Restaurateur im Schießwerder.

Die bekannten Mehlweißen, 25 St. 1 Sgr.,
empfehle ich zum bevorstehenden Lätare-Sonntage, wie auch feine und ordinaire **Pfefferkuchen,** in großer Auswahl zu geneigter Abnahme.
Ferdinand Gärtner, Pfefferküchlermeister, Altbüßerstraße Nr. 20.

Granit-Platten,
Stufen, Schwellen, Rinnen und Sockel sind stets vorräthig und zu den möglichst billigen Preisen zu haben. Zugleich empfehle ich mich zu Steinsetzer-Arbeit jeder Art.
Franz Pogade, kleine Groschengasse Nr. 9.

Bei **A. Ludwig** in Oels ist erschienen und bei **Heinrich Richter,** Albrechtsstraße Nr. 6, vorräthig:

Neuestes schlesisches Kochbuch,
oder
gründliche Anleitung,
alle Speisen und Backwerke nicht nur auf eine feine und schmackhafte, sondern auch wohlfeile Weise zu bereiten.

Ein unterweisendes und unentbehrliches Handbuch für Schlesiens Töchter und angehende Hausfrauen, auch ohne alle Vorkenntnisse sich über die Bedürfnisse luxuriös besetzter Tafeln, so wie über den einfachsten Tisch bürgerlicher Hausfrauen zu belehren.
Herausgegeben von einer erfahrenen schlesischen Hausfrau.
Dritte vermehrte und verbesserte Auflage.
Preis 6 Sgr.

Bei der jetzigen, so allgemein vorherrschend gewordenen Erziehungs-Methode der weiblichen Jugend, sie nach zurückgelegten Schuljahren mehr zu feinen weiblichen Handarbeiten, als zur Besorgung der Küche anzuhalten, wird es uns gewiß jeder junge Ehemann und Hausvater Dank wissen, wenn wir durch dieses kleine Kochbuch die Zahl der vorhandenen noch vermehren, indem wir durch die darin uns zur Pflicht gemachte möglichste Einfachheit und Wohlfeilheit der angeführten Speisen die junge Gattin und Hausfrau in den Stand setzen, auch beim Mangel eigener Kenntnisse, Erfahrung und Uebung bei selbst mäßigen Einkäufen eine schmackhafte Mahlzeit mit möglichster Abwechselung der Speisen zu bereiten.

Bei **A. Ludwig** in Oels ist erschienen und bei **Heinrich Richter,** Albrechtsstraße Nr. 6, vorräthig:
Neuester und vollständiger
praktischer Briefsteller.
für das bürgerliche Leben. Eine Sammlung von auserlesenen Briefmustern; enthaltend: Anzeigen und Berichtsbriefe, Aufträge, Bestellungen und Anfragen; Bittbriefe und Bittschriften; Bewerbungsbriefe; Beschwerden, Verweise und Vorwürfe; Abbitten, Entschuldigungs- und Rechtfertigungsschreiben; Erinnerungs- und Mahnbriefe; Empfehlungsschreiben; Berathungsbriefe; Glückwünsche; Danksagungsschreiben; Einladungsschreiben, Beileids- und Trostbriefe, so wie andere im Leben nöthige Gelegenheitsbriefe Nebst einer leicht faßlichen Anweisung zur richtigen Beobachtung der äußeren Einrichtung von Briefen und der dabei üblichen Förmlichkeiten. Ein Handbuch zum Selbstunterricht im schriftlichen Verkehr für alle Fälle des Familien- und Geschäftslebens. Herausgegeben von einem schlesischen Schulmanne. 160 eng gedruckte Seiten. Brochirt. Nur 6 Sgr.

Welche wichtige Dienste Briefsteller und Anweisungen, sich in Briefform richtig auszudrücken, leisten, wird gewiß jeder Geschäftsmann anerkennen. Doch nicht nur dieser, auch andere Personen kommen oft in den Fall, Anderen Bitten, Gesuche, Nachrichten ꝛc. vortragen und mittheilen zu müssen. Nun fehlt es allerdings nicht an trefflichen Briefmustern; allein viele Briefsteller liefern eine Menge Briefe, die wenig für das gewöhnliche Leben passen; andere enthalten nicht selten bogenlange, schwer verständliche Briefe, die sich ein nicht gelehrter Mann wenig oder gar nicht zum Muster nehmen kann. Der Herausgeber vorbezeichneten Briefstellers hat es sich aber zur Aufgabe gestellt, durchweg praktische und täglich im Leben vorkommende Briefe zu sammeln und hofft daher, dieser Briefsteller werde sich als ein nie im Stich lassender Rathgeber bei Anfertigung von Briefen bewähren. Auch Schulmänner werden in demselben viel geeigneten Stoff zu Aufgaben für ihre Schüler finden, so wie denn auch jungen Leuten, die sich dem Handwerksstande widmen wollen, dieser Briefsteller bestens empfohlen werden kann. — Der auffallend billige Preis von 6 Sgr. wird auch dem Unbemittelten die Anschaffung dieses nützlichen Briefstellers möglich machen.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.